

Der Gesellschafter.

Den 6. Mai 1851.

Württembergische Chronik.

Der 2. Mai 1568. Tod des Erbprinzen Eberhard von Württemberg.

Am 3. Mai 1809 nahm das württembergische Leib-Ebevaurlegers-Regiment mit Auszeichnung an dem siegreichen Treffen bei Ebersberg Antheil.

Den 4. Mai 1608 trat Herzog Johann Friedrich der evangelischen Union bei, einem Bündniß, das zwischen Kurpfalz, Pfalz-Neuburg, Württemberg, Baden und Brandenburg zu gegenseitiger Hülfe gegen ungerichte Angriffe geschlossen wurde.

Am 5. Mai 1638 erhielt Herzog Eberhard III. zu Wien von Kaiser Ferdinand III. das Versprechen, wieder in den vollen Besitz seines Landes zu gelangen.

Zum Präsidenten der Kammer der Standesherrn ist der frühere Präsident derselben, Fürst von Hohenlohe-Langenburg, von S. M. dem König auch diesmal wieder ernannt worden; die Gesundheits-Umstände desselben haben sich so weit wieder gebessert, daß er dieses hohe Amt übernehmen konnte. Ueberhaupt scheinen sich, so viel man bis jetzt vernimmt, die Vorberathungen Derer schlecht zu bewähren, welche in das Zusammenkommen der Kammer der Standesherrn Zweifel setzen zu dürfen glaubten.

Die ersten Arbeiten der heute eröffnet werdenden Ständeversammlung werden voraussichtlich die Vorlagen der Regierung über Post- und Eisenbahn werden. Doch dürfte auch die immer noch in der Schwebe befindliche Bürgerwehr-Angelegenheit bald Gegenstand der Erörterungen werden.

Hr. Kanzler v. Wächter ist auf seine Bitte von diesem Amte unter Belassung in seinem akademischen Lehramt enthoben worden.

Reyscher's Austritt aus dem Staatsdienst dürfte noch keineswegs so bestimmt seyn, als man bisher angenommen hat, wenigstens soll derselbe um Urlaub, Behufs seines Eintritts in die Kammer nachgesucht haben. Vielleicht läßt er seine Entscheidung darauf ankommen, ob ihm dieser Urlaub erteilt wird oder nicht. Daß der akademische Senat in Tübingen mit seiner Eingabe an die Regierung um Belassung Reyscher's auf seiner Professur abschlägig beschieden wurde, ist bekannt, ebenso wurde auch Reyscher selbst mit seiner Beschwerde wegen seiner Veretzung vom K. Geheimen-Rathe abgewiesen.

Die königl. Arsenal-Direktion zu Ludwigsburg schreibt auf den 6. Mai eine Menge größerer oder kleinerer Lieferungen und Arbeiten aus, worauf wir Fabrikanten, Gewerb- und Handeltreibende noch besonders aufmerksam machen.

Kottenburg a. N., 29. April. Die Hoffnung auf eine Eisenbahn hieher belebt sich wieder neu, seitdem die Zinsengarantie von Seite des Staates uns in Aussicht

gestellt ist; nur befürchtet man, daß in Folge der Rücksichten, welche man auf Tübingen, sowie auf die wahrscheinliche Fortsetzung der Bahn von hier über Horb zu nehmen hat, Kottenburg selbst etwas in Nachtheil gerathen dürfte, wenn man die Richtung durch das Ammerthal über das sogenannte Gäu einzuschlagen beabsichtige. Wenigstens würde der Bahnhof ziemlich weit von der Stadt zu liegen kommen.

Ulm, 1. Mai. Gestern Nacht zwischen 2 und 3 Uhr wurden wir durch einen schrecklichen Schlag aus dem Schlafe geweckt und sahen heute früh, daß sich ein Theil einer sehr beschädigten Stelle des Münsterturms losgerissen hatte und mit starkem Krachen auf die Mesnerwohnung gestürzt war, an welcher der 60—70 Pfund wiegende Stein einen Theil des Daches vollkommen durchschlug.

Der 1. Mai hat uns mit kaltem und regnerischem Wetter bekräftigt. Wir trösten uns mit der alten Bauernregel: Mai kühl und naß, füllt Scheuer und Faß.

Tages-Neuigkeiten.

Lehrer Beck von Betra wurde am Ostermontag in Friedberg verhaftet und sollte durch einen Polizeidiener auf einem Wägelchen nach Soulgau transportirt werden, aber er entsprang. Der Polizeidiener schoß ihn, Beck aber sprang noch eine halbe Stunde bis Eschendorf im Sigmaringenschen, wo er nun krank liegt.

Aus dem badischen Oberlande, 24. April. Damit das Gerücht Ihnen nicht mehr zuträgt, als sich wirklich zuggetragen, gebe ich Ihnen die Nachricht, daß in Lörrach eine unangenehme Entdeckung gemacht wurde. Wie es scheint, durch eine vertrauliche Mittheilung von Seiten des schönen Geschlechts angeregt, wurde auf dem Rathhausboden eine Anzahl alter Flinten, etwa ein Duzend, sowie auch Mäntel und Hüte nebst Trommeln und einem Päckchen Patronen vorgefunden, die der Bürgerwehr angehörten. Brückentrain und Geschütz keines. Der Fund erregt mehr Aufsehen, als dem Ort lieb seyn kann, und die paar rostigen Schießprügel werden mehr zu sprechen geben, als sie neu werth gewesen.

Aus Kassel wird von einer eigenen furchtbaren Krankheit berichtet. Ein österreichischer Soldat im Krankenhaus frist sich im wahren Sinne des Wortes selbst. Er hat sich bereits die Zunge abgebissen und die Hände schrecklich verstümmelt. Die Aerzte nennen es eine Nervenkrankheit.

Werkwürdig, daß das Gefühl des Unmuthes über den österreichischen Uebermuth in einer Frau am stärksten ist oder sich äußert. Als neulich der österreichische Feldmarschalllieutenant v. Mertens in Mainz sich zur Feier des Geburtstags des Prinzen von Preußen in Koblenz anmeldete, erklärte seine Gemahlin, die Prinzessin von

Preußen, daß sie unter keiner Bedingung einen hohen östreichischen Offizier bei sich sehen wolle. Dem General mußte geschrieben werden, er werde kein angenehmer Gast in Koblenz seyn und wenn er erscheine, die Prinzessin an keiner Festlichkeit Theil nehmen. Natürlich blieb der General zu Haus.

Im Zuchthause in München stieß eine zum Tode verurtheilte Gefangene eine Mitgefangene hinterrücks in einen Trog voll gesottener Lauge und hielt sie so lange, bis sie verbrannt war, aus reiner Mordlust, wies scheint.

Bei Bausen slog eine Pulvermühle mit bedeutenden Vorräthen in die Luft. Durch ein seltenes Glück kam dabei nicht ein Menschenleben in Gefahr.

Während in Berlin ein Reisender vor einem Schaufenster stand und die Kunstfachen betrachtete, wurde ihm aus seiner Rocktasche für 600 Thaler Papiergeld von einem Taschendieb gestohlen. Der Reisende hatte gar nicht bemerkt, daß Jemand in seiner Nähe war. Merk dir's Leser.

Ein schauerhaftes Verbrechen, das in Rentmansdorf bei Pirna verübt worden ist, ist von noch schrecklicheren Nebenumständen begleitet. Eine Tochter vergiftete ihren eigenen Vater und eilt, während er im Todeskampfe liegt, mit ihrem Manne in die Kirche — am Ebsarfreitage — und feiert das heilige Abendmahl. Das Gewissen drückte sie nieder, schon in der Kirche, in der sie der Ohnmacht nahe war; dennoch hält sie den folgenden Tag und sogar die ärztliche Untersuchung des Leichnams aus, dann aber schießt sie und gibt sich im Wasser den Tod.

Der Wollmarkt in Berlin war diesmal sehr belebt. Es haben viele große Verkäufe in geringer und Mittelwolle stattgefunden, so daß die Lager sehr zusammengeschmolzen sind. Die feine Mittelwolle wurde der Centner zu 67—70 Thlr. verkauft. — Auf dem Breslauer Wollmarkt waren die Umsätze nicht so bedeutend. Man zahlte für schlesische Emischung 79 Thlr., für geringe russische 50—55 Thlr. und für Schwedwolle 43—48 Thlr.

Es braucht sich Niemand zu fürchten, daß er vor Langerweile sterben müsse. Der neu ausgegebene Meskatalog in Leipzig weist für dieses Jahr 3648 neu erschienene und 1136 noch erscheinende Bücher nach. Erfreulich ist die große Zahl ernster, wissenschaftlicher Werke namentlich in Geschichte, Sprachen, Medizin und Naturwissenschaft. Wenn nur je 100 Bücher Einen neuen Gedanken bringen oder altes Wissenwertbes verarbeiten und zum Gemeingut machen, wie aufgeklärte Leute müssen wir werden. So gut wird's aber den Büchern und den Leuten nicht.

In Hildesheim war am 27. April etwas sehr Seltenes zu sehen, eine Volksversammlung. Die Regierung wurde an die Durchführung der Verbesserungen im Gerichts- und Verwaltungswesen erinnert.

Warnung. In dem abgebrannten Traunstein in Baiern war der Braubausbesitzer Hutter vor Kurzem aus der München-Wachner Feuerversicherungs-Anstalt ausgetreten, um in eine andere, ihm mehr zusagende einzutreten. Von Tag zu Tag verzögerte sich der Abschluß. In den paar Tagen wird doch nicht etwas passiren, sagte der Mann, aber es geschah doch, seine ganz große Brauerei brannte ab und er erhält keine Entschädigung.

Ausverkauf. Der deutsche Admiral Brommy hat bei seiner letzten Anwesenheit in Frankfurt so viel her-

ausgebracht, daß er die sogenannte deutsche Flotte noch 6 bis 8 Wochen erhalten kann. Dann soll sie verauktionirt oder verkauft werden. Es ist eine gute Gelegenheit, die nicht so leicht wiederkommt; Veit Mendel, der Reliquienhändler in Kissingen wird sich die Gelegenheit gewiß nicht entgehen lassen. Der Admiral, die Seekapitäne und sämtliche Matrosen werden in den Kauf gegeben.

Die Münchener Brauer rechnen auf ein dürftiges Jahr. Sie haben 7980 Eimer mehr gebraut als voriges Jahr, nämlich 339,000 Eimer Sommerbier oder etwa 20,300,000 bayerische Maß und was die Maß anbelangt, lebt bekanntlich Bayern auf größtem Fuße.

Vor sieben Jahren bildete sich in Apolda ein Verein, der sich Lutherverein nannte und sich vornahm, so lange zu sparen und zu sammeln, bis man eine neue Kirche davon bauen könnte. Die Gaben fließen so reichlich von Reich und Arm, daß man in längstens drei Jahren den Bau einer neuen Stadtkirche unternehmen kann. Wäre auch in einer gewissen Oberamtsstadt am Platze.

Bitte. Fast 150 Geistliche und Lehrer des Herzogthums Schleswig rufen um Hilfe, nicht sie selber, denn ob auch von ihrem und unserm Feind aus der Heimath von Amt und Brod vertrieben, tragen sie still und ohne laute Klage ihr Schicksal wie Männer, aber ihre Noth, ihr Elend, ihre Tapferkeit rufen uns zur Hilfe auf. Unter ihnen sind 70 Familienväter mit 150 Kindern. Alle Lehrer und Geistliche haben in dreijährigen Kämpfen theils mit dem Schwerte im Felde, theils mit dem Worte auf Kanzel und in der Schule ihr und unser Recht unerschütterlich vertheidigt; deshalb sind sie ins Elend verstoßen. Nicht das Mitleid, sondern die Anerkennung ihrer Tugenden, unsere Pflicht fordert uns auf, zu helfen und am meisten alle die Amtsbrüder in der Nähe und Ferne. An sie wenden wir uns zunächst und wissen, daß wir keine Fehlbitte thun. In Holstein haben sich die ohnehin von der Noth der Zeit hart bedrängten Geistlichen und Lehrer selber regelmäßige Steuern für ihre vertriebenen Brüder aufgelegt, mancher enge Haus sieht seit Monaten zahlreiche vertriebene Gäste. Aber das reicht nicht hin für die Noth. Wir werden gern, wie immer, Beiträge, woher sie auch kommen, in Empfang nehmen und weiter befördern.

Die Kunde von einem schrecklichen Unglücksfall, der sich in der Nähe von Thun ereignete, ist gestern Nacht um 12 Uhr in Bern per Escaffette angelangt. Das Postschiff auf dem Thunersee fuhr am 29. von Interlaken ab, mit 23 Personen, meist Scharfschützenrefruten. In Oberhofen stieg einer der Passagiere, Hr. Großrath Amstutz, aus, die übrigen 22 fuhren weiter nach Thun. An der äußeren Prüttsche (in der Nähe von Schadau) scheiterte das Schiff und versank. Zwar war schnelle Hilfe bei der Hand, da das Unglück sich ganz in der Nähe Thuns ereignete; dennoch konnten nur 11 Passagiere und drei Schiffsleute ans Land gebracht werden, acht Personen haben ihren Tod in den Wellen gefunden. Von den Herausgezogenen starb Einer sogleich, ein Anderer wird in diesem Augenblicke ebenfalls gestorben seyn. Die übrigen, hofft man, werden gerettet seyn.

Ein wahrscheinlich politischer Mordmord in Nidau bei Bern hat wie einst der berühmte Leuenmord den ganzen Kanton in Aufregung gebracht. Der Großrath Dr. Knobel, der liberalen Partei angehörend, kehrte Abends bei dunkler Nacht aus dem Wirthshaus heim,

die Wirthin leuchtete ihm bis an eine kleine Brücke. Kaum hineingekommen, hört sie den Hülfesruf Knobels, eilt mit Andern der Stimme nach, findet aber nur den Hut. Erst andern Morgens fand man die furchtbar zugerichtete Leiche. Gefangene in einem der Brücke nahen Hause wollten den Ermordeten heftig mit seinen Mördern haben ringen sehen.

In Paris ist man einer Verschwörung auf die Spur gekommen, man weiß nicht, ob von Freunden oder Feinden des Luxus. In Konzerten, Ausstellungen und anderen Orten, an denen sich viel Gesellschaft zusammen drängt, wurden den Damen die Kleider mit Scheeren und Messern zerschnitten oder ägenden Flüssigkeiten verdorben. Die kostbaren Kaschmirswals und die schweren Atlaskleider wurden am schlimmsten verfolgt.

Dem Februar 1848 wird in Paris die Rechnung jetzt gemacht. Die Vollstrecker des Testaments Louis Philipps verlangen für Zerstörung von Schlössern, Kunstgegenständen, Möbeln u. s. w. eine Schadloshaltung von 5 Millionen. Sie weisen u. a. nach, daß in Neuilly der Wohnung der Herzogin von Orleans, 600,000 Flaschen Wein, darunter 10,000 Flaschen Champagner und 13,000 Flaschen Madeira und Malaga, getrunken worden sind, im Palais Royal 10,000 Flaschen Champagner u. s. w. Der Leser hätte sein ganzes Leben an dem genug.

Mitnehmen, denken die + Ritter, was von der Gunst des Augenblicks zu erhaschen ist; mitnehmen, denkt, Hieronymus Bonaparte, der Erköning von Westphalen und Gouverneur der Invalidenanstalt in Paris, mitnehmen, so lang dein Neffe Präsident ist. So hat er denn 245,000 Franks als seinen, seit 1815 rüchständigen Generalgehalt nachverlangt. Die Nationalversammlung hat aber wenig Lust, sie zu zahlen, zumal da sie sich erinnert, daß die Familie Bonaparte unter allerlei Titeln Entschädigungen bis zu 130 Millionen verlangt und die 245,000 Fr. nur eine Abschlagszahlung seyn könnten.

Der Aufstandsversuch in Portugal scheint noch nicht ganz unterdrückt zu seyn, denn die neuesten Nachrichten aus Oporto vom 24. April lauten: Die hiesige Garnison hat sich, wegen vorgenommener militärischer Veränderungen, für Saldanha erklärt. Es erfolgte ein mehrstündiger Kampf, Saldanha war in Vigo, wo er sich infognito aufhielt, anwesend, um ein englisches Schiff aufzusuchen, und wurde dort von den Insurgenten herbeigerufen. Auch die Bewohner der Stadt Oporto erklärten sich für die Insurrektion.

Es ist doch Manches in England anders als bei uns. Kaum hatte die öffentliche Meinung sich einstimmig dafür ausgesprochen, daß die Königin Viktoria sich bei der Eröffnung der Weltmesse nicht mit ihrem Hofstaat absperrern möge, so hat die Königin, ohne sich etwas zu vergeben, nachgegeben und 100,000 Personen werden der Feierlichkeit beiwohnen. Mit jedem Tag entwickelt sich aus dem ungeheuern Durcheinander von Kisten und Kasten ein schöneres Bild, denn 200,000 Hände regen sich, daß bis zum 1. Mai Alles gut und geordnet wird. Der Glaspalast hat, wie alle niedlichen Dinger, einen Ueberzug, ein Futteral von weißem Segeltuch. Für Schmuck- und Toilettesachen und für die künstlichen Nadelarbeiten sind die besten Preisrichterinnen, Damen ausgewählt worden und damit sie gern arbeiten, ein ungeheurer Spiegel von 27 Fuß Höhe und 16 Fuß Breite

aufgestellt. Auch ein Brautkuchen von 2½ Fuß Höhe und 5 Fuß Umfang lockt an; ich bin froh, daß ich nicht hineinzubeißen habe; daneben Bäckereien, die 20 Jahre genießbar bleiben sollen. Sehr viel Beifall finden jetzt schon ausgestopfte Thiere aus Stuttgart, ein von Hunden niedergerissener Hirsch, ein mit der Meute kämpfender Eber, eine Familie kleiner Füchse, eine Conferenz von Nacht-eulen so natürlich und lebendiger als die Dresdner u. s. w.

Auf der Insel Rhodus ist ein neuer Vulkan zum Vorschein gekommen, der so gewaltig ausspießt, daß den Einwohnern manchmal angst und bange wird.

In Raudnitz in Böhmen haben sich neuerdings mehrere Cholerafälle gezeigt.

Engelberta.

(Schluß.)

Man kann denken, welche Empfindungen bei dieser Rede in mir rege wurden. Ich schwieg gern gegen den ehrlichen Schwager und der Wagen rollte in das Thal hinab. Aber bald bemerkte ich hier, wie die einstige Fruchtbarkeit von diesen Fluren gewichen war. Dünn und dürftig schwankten die leichten, sprossenden Aehren vom Frühlingswinde leis hin und her bewegt; mancher Acker lag ganz wüste und auch die einst so zahlreichen Obstbäume hatten sich sichtbar vermindert.

So, fuhr der redselige Wagenlenker fort, zu Lebzeiten des seligen Grafen sah's freilich hier anders aus. Das war wohl auch ein strenger stolzer Herr; aber nicht auf so methodischen Ruin seines Landes bedacht, wie die Kobold-Tochter. Mancher, der sich unter dem Grafen noch recht leidlich befand, ist in der letztern Zeit verstorben und gestorben; Andere sind gar ausgewandert. Ich verdenke es den Leuten nicht, Mensch bleibt Mensch.

Das gräßliche Schloß ward jetzt im Hintergrunde der Landschaft sichtbar. Es nahm sich noch immer stolz und stattlich aus. Nur etwas altgrauer war es geworden.

Der Schwager wußte noch viel von den Leiden und Drangsalen der hiesigen Bewohner zu erzählen, als mit Einemmale auf der gegenüber liegenden Anhöhe, über welche die Straße führte, eine vierspännige Carosse erschien und im gestreckten Gallopp in's Thal herabbrauste.

Nun, da sehen Sie das wilde Wesen, sprach mein Cicerone, mit der Peitsche auf das perandonnernde Biergespann zeigend. Ist das eine Art auf diesem Mordwege? Ich verstehe meinen Trapp wie Einer, aber das heißt Gott versucht. Freilich, fuhr er fort, die bricht den Hals nicht und wirft auch nicht um, denn das hätte schon tausendmal geschehen müssen, wenn's mit rechten Dingen zuginge.

Unterdeß kam die gräßliche Equipage immer näher; schon signalisirte der Vorreiter meinem Schwager, daß er ausweiche: Nun, nun, brummte dieser, Ihr werdet's wohl erwarten können; mir aber ward ob dieser dritten Begegnung Engelberta's wunderbarlich zu Muth.

Ich bedauerte wirklich, daß sie so schnell daher flog; denn ich gestehe es, gern hätte ich meinen ehemaligen Engel einmal mit Muße in der Nähe beschaut. Der gräßliche Wagen hatte jetzt eine kleine Brücke zu passiren, die über einen von abschüssigen Uferwänden umgebenen Bach führte, als mit Einemmale die Vorderpferde hoch aufbäumten und rechts schwenkten. Vergebens riß der darauffühende Kutscher das wildgewordene Gespann zurück; der Wagen gerieth aus dem Gleise, rannte mit

wüthender Kraft an die Brückenmauer, brach unter fürchterlichem Getrach zusammen und stürzte in die Tiefe.

Nun, wenn sie diesmal nicht genug hat, sprach der Schwager mit großer Ruhe, so muß Seine Herrlichkeit der Herr Satan selbst mit drinnen sitzen im Kasten; ich aber sprang aus dem Wagen und eilte nach dem Unglücksplatze. Zum Glück war keiner von der Dienerschaft verkehrt; wie es jedoch mit der Gräfin stand, welche allein im Wagen gefessen hatte, mochte Gott wissen. Ich legte sogleich Hand an den übel zugerichteten Wagen, um die Unglückliche herauszuheben. War es aber der Schrecken, welcher der Dienerschaft noch in den Gliedern saß, oder Lieblosigkeit, sie zeigte sich ziemlich theilnahmslos bei meinem Bemühen, und erst auf meinen wiederholten Zuruf leisteten Einige Beistand.

Engelberta lag in tiefer Ohnmacht und trug am Kopfe bedeutende Verletzungen. Ach, sie war noch immer das reizendste Weib, das ich je gesehen. Die solyphehafte Jungfrau hatte sich zur üppigen Schönheit entfaltet. Ich erkannte sogleich die Gefahr, in welcher sich die Ohnmächtige befand. Nur ein schleuniger Aderlaß konnte retten. Auf meinen Befehl trug man die reizende Bürde in ein nahe gelegenes Bauernhaus.

So eben als ich mit der Lanzette den aderöffnenden Schnitt in den Alabaster-Arm gethan hatte, erwachte die Gräfin aus ihrer Ohnmacht. Sie rief den Arm, aus dem ein Purpurquell sprudelte, entsezt zurück und schrie nach Hülfe. Ich bat und beschwor die Unsinnige, so ihr das Leben lieb, sich ruhig zu verhalten. Aber da waren alle Bitten und Beschwörungen vergebens. Das Weib, außer sich in einer Bauernstube zu athmen und von einem Unbekannten, in dem ihr richtiger Instinkt sogleich den Bürgerlichen erkannte, sich ärztlich behandelt zu sehen, stieß die gemeinsten Schmähworte gegen mich aus und verlangte dringend nach ihrem adeligen Leibarzte. Eine neue Ohnmacht machte ihrem Wüthen ein Ende. Ich benutzte den günstigen Augenblick, den Verband umzulegen, denn ein größerer Blutverlust konnte todbringend seyn. Aber kaum hatte ich das Geschäft vollendet, als die Ohnmächtige auch wieder zum Leben und zur Besinnung gelangte. Sie rief die Armwunde wieder auf; auch den Verband vom Kopfe rief sie zornig herab und warf ihn mit Abscheu von sich. Hinweg, infame Kreatur; kreischte sie mir zu und stieß mit dem Fuße nach mir, und zu der Dienerschaft gewendet: bei eurer Seligkeit, dieser Mensch soll mich nicht anrühren! Mit Einemmale aber ward ihre Stimme leiser. Aus allen Wänden strömte das Blut. Nochmals versuchte ich, meinen Beruf als Arzt zu erfüllen; aber die Dienerschaft hielt mich mit Gewalt zurück. Da empörte sich mein Innerstes gegen die adelstolze Freolerin, die selbst am Grabesrande noch mit stolzer Seele dem Uebermuthe ihrer Kaste lieblos fröhnte, und ich sprach mit giftiger Resignation: Nun so fließe denn du adeliges Blut!

Und es floß, reichlich, unaufgehalten, und das himmelschöne Antlitz ward bleich und bleicher! schon stellten sich jene bedenklichen Zukunften ein, mit welchen der Tod gleichsam nach seiner Beute hakt; da rief ich mich mit Gewalt los und wollte noch retten. Die Gräfin, über welche der Tod unterdeß immer dunklere Schatten geworfen hatte, bemerkte es dennoch. Zum Letztenmale malte sich ihr Abscheu vor dem Bürgerthum auf dem sterbenden Antlitz; mit letzter Kraft presste sie ein verächtliches

Hinweg! hervor. — Zwei tiefe Athemzüge noch — das Haupt sank leise auf die Brust — Engelberta war nicht mehr. Mit jener aristokratischen Energie, von welcher sie im Leben so oft Beweise gegeben, war sie auch gestorben. Sie blieb sich gleich im Leben wie im Tode, und wie ihr ganzes Daseyn hienieden, war ihr letzter Sterbeseufzer eine Protestation gegen das Bürgerthum.

Da die Gräfin Engelberta unverehelicht gestorben, fiel die Besizung an einen entfernten Seitenverwandten, der, von Schulden gedrückt, nichts Eiligeres zu thun hatte, als die aus begreiflichen Gründen sehr herabgekommene Herrschaft für den bestmöglichen Preis loszuschlagen. Ein reicher Privatmann und Freund von mir kaufte sie unter billigen Bedingungen. So kam das alte Schloß, welches mehrere Jahrhunderte der Stammsitz einer der adelstolzesten Familien gewesen war, in bürgerliche Hände. Der neue Besizer, ein Mann von trefflichen Geistes- und Herzens-Gaben, that alles Mögliche, den verarmten Landeuten ihre langjährigen Leiden so bald als möglich vergessen zu machen, und der Himmel segnete sein Bemühen. Bereits nach wenigen Jahren blühte das Landchen wieder wie ein kleines Paradies, und wo ehemals Furcht, Mißtrauen, Mißmuth und Verzweiflung geherrscht, da wohnten jetzt Glück, Zufriedenheit und Freude.

Meinmal ward mir das Glück, meinen würdigen Freund, der wie ein Vater über seiner blühenden Schöpfung waltete, zu besuchen. Ich lebte mit ihm meine frohesten Tage daselbst, und oft mußten meine seltsamen Begebnisse mit der Gräfin Engelberta den Stoff zum Gespräch geben.

Eines Tages, als ich mich ebenfalls zum Besuch auf dem Schlosse befand, traf ich bei meiner Wanderung durch den Schloßgarten auf ein paar Maurer, welche eben beschäftigt waren, den Eingang zu einem unterirdischen Gewölbe zu vermauern. Es war das ehemalige gräfliche Erbbegräbniß. Ich zündete mir eine Leuchte an und stieg noch einmal hinab in das Reich der Todten. Da ruhte in langen Reihen von Särgen das ganze einst so mächtige und stolze Grafengeschlecht. In dem letzten Sarge der letzten Sargreihe schlief — Engelberta. Die Scene ihres Todes trat mir wieder lebhaft vor die Augen und ich mußte gestehen, daß sie als die Letzte ihres Geschlechts diesem würdig und als ächte Repräsentantin jener blutdunkeln Tage gestorben war, die wir oft thörichter Weise mit dem Namen „der guten alten Zeit“ bezeichnen.

Bleibe auf ewig versorgt, du gute alte Zeit, und kehre nie wieder, rief ich heraufsteigend aus der dumpfen dunkeln Todesgruft und wartete, bis der letzte Stein eingekalkt war und gleichsam auf ewig die finstere Vergangenheit von der lichtvollen freundlichen Gegenwart geschieden hatte.

Man hat sich später noch manchmal Mühe gegeben, jene vermoderte und vermanerte Zeit wieder herauf zu beschwören; aber wie mächtige Herren dabei auch im Spiele waren, ist es nicht gelungen. Der liebe Gott selbst hat erlesene Wächter an die Gruft gestellt: sie heißen Licht, Vernunft, Gerechtigkeit und Humanität. Dieß sind die vier Evangelisten und Zionswächter der neuern Zeit, und so wird Engelberta, wenn auch nicht die Letzte, doch gewiß eine der Letzten ihres Geschlechts gewesen seyn.